

Aus dem Tagebuch eines Inders

Autor(en): **Douleur, H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **18 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Tagebuch eines Inders

Von *H. M. Douleur.*

Meine Seele ist voll Unruhe, und die Hoffnung hat sie verlassen.

Eine herrliche Schönheit glitt an unserem Himmel vorüber und raubte mir die Ruhe.

Jetzt flieht der Schlummer meine Lider und die Trauer verzehrt mich.

Allah, siehe meine Leiden!

Allah, mache, dass, wenn meine Seele entfloh, mein Leib wie ein Schatten schwinde!

Allah, ich klage Dir meine Leiden... ich klage Dir...

Fragt die Nacht!

Sie wird Euch meinen Schmerz nennen und das Klagelied voll von Tränen, das die Traurigkeit meinem Herzen entringt.

Fragt die Nacht!

Sie wird Euch sagen, dass ich der Schäfer bin, dessen Augen die Sterne der Nacht zählen, während auf seine Wangen die Schlossen der eisigen Tränen fallen.

Auf Erden fühle ich mich einsam, obgleich mein Herz vor Verlangen überfließt — einsam.

O, fragt die Nacht. —

*

Geniesse die Erde und das Leben!

Denn wenn auch die Erde bleibt, so bleibt doch nicht Dein Leben. Liebe das Leben und freue Dich des Lebens und deshalb denke daran, dass der Tod unausbleiblich ist.

Geniesse also das Leben!

Nur diese Stunde gehört dem Glück!

Eile Dich!

Und bedenke, dass alles andere nichtig ist.

Denn ausser der Liebe zum Leben wirst Du nur Leere und Nichtigkeit auf Erden finden.

Denn die Welt muss sein wie das Nachtlager des ziehenden Reiters.

Freund! Sei der ziehende Reiter der Erde!

*

Man entgeht seinem Schicksal nicht. Freund, sei es nun verborgen oder erkennbar, habe es nun ein trübes oder ein heiteres Gesicht.

Darum vergiss alles, Freund, und... trinke am Quell der Schönheit und am Wasser des Lebens, so Du es kannst. —

*

O Du, dessen Haut von Ambra leuchtet wie der Schimmer der Rosen Chinas und dessen kleiner Mund eine purpurne Kamille ist, blühend über zwei Reihen perlen gleicher Himmelskörper...

O Du, mit den Augen aus dunklem Achat, beschattet von Blättern dunkler Hyazinthen... schmaler und länger die Wunderaugen als die eines Pharaonen... o Herrlicher! —

Wollte ich Dich mit dem Schönsten, das die Welt hält — vergleichen, wie würde ich freveln... denn Du bist schön ohne Vergleiche!

Denn wäre es auch nur der Schönheitsfleck, der Deinen Mundwinkel zierte... schon würden die Sterblichen im Irrsinn wanken. Wäre es auch nur, um Deine schlanken Beine, die sich aufrecht im Spiegel Deiner schmalen Füße betrachten... und siehe, wie sie leuchtend übertreffen die schlanke Buche, die sich im Wasser spiegelt! Wäre es auch nur Dein Wuchs, gehorsam dem Gebot Deiner Herrlichkeit... und siehe, neidisch verwelken die jungen Zweige des Ban-Baumes! Und wäre es nur Deine Haltung, stolzer als die eines Seglers, auf hohem Meer von wilden Räufern gesteuert... und siehe, alle Herzen sind verwundet von Deinem Blick.

O Herrlicher — Herrlicher! —

*

Der Weise ist der, der nur die Freude sein Leben füllen läßt.

Mögen die Gläubigen das Wasser behalten für ihr Gebet. —

Du aber kredenze mir von diesem Weine, der die Röte Deiner Wangen noch leuchtender erscheinen lassen wird.

Ich will davon trinken, bis mir alles Denken entschwand!

Doch trinke Du zuerst! Trinke ohne Bangen und reiche mir den Kelch, dessen Rand Deine Lippen duftend machten.

Siehe, Zeuge unseres Tuns sind nur die Orangenbäume, die ihren Duft den Winden schenken, und die lachenden Wasser, die spielend entfliehen! —

Ach lasse Deine Stimme mir Dinge der Leidenschaft singen, und neidisch werden die Nachtigallen verstummen.

Doch singe ohne Bangen, singe mir Worte der Leidenschaft, nur ich allein höre Dich. Und nichts wirst Du sonst vernehmen als den Seufzer der Rosen, die sich öffnen — und die Schläge meines Herzens.

Ich nur alleine höre Dich, ich nur alleine sehe Dich..

Zeuge unserer Freude sind nur allein der Mond und seine Gefährten. Darum neige Dich und lasse mich Deine Stirn küssen. Lasse mich Deinen Mund und Deine Augen küssen. —

Ach neige Dich ohne Bangen, wir haben zu Zeugen nur den Jasmin und die Rosen. Komme in meine Arme! Die Liebe verzehrt mich! —

*

Haltet an! Lasset uns dem Andenken des Geliebten weinen! Hier lasst uns klagen, wo die Bäume seines Gartens sich begrenzen, wo sich seine geliebte Wohnug erhebt.

Auch hier können, wie in meinem Herzen, seine Spuren nicht verwischt werden... nicht durch den Nordwind, nicht durch den Südwind!

Er ging von dannen! Doch mit ihm ging mein Herz!

Ach, komme, Nacht! Komme, meine brennenden Wangen zu kühlen! Komme, die Feuer zu löschen, die mein Herz verzehren. O Windhauch der Wüste. Du, dessen Frische von seinem Atem durchduftet ist... gab er Dir nichts mit, meine Tränen zu trocknen?

Nichts, um meinen erstarrten Leib zu beleben?

Wehe, wehe! Der Führer der Karawane gab das Zeichen zum Aufbruch, während noch die Schatten der Nacht bestehen.

Die Kamele knieten nieder. Man packte die Bündel. Er stieg in die Sänfte. Er zog weiter...

Wehe, er zog weiter! Und er liess mich verwirrt seine Spuren suchen.

Von ferne folge ich ihm, und meine Tränen feuchten den Sand der Wüste. —

Aus der «Freundschaft», Juli 1930.